

Was am Wege blüht ...

Friedrich Wagner

Seit zwei Jahren siedelt am Wegrand der Johann-Peter-Melchiorstraße nahe am Kreuzfeld eine stattliche Wiesenpflanze. Im ersten Jahre waren es nur zwei Exemplare, im vorigen Jahre brachte sie es auf ein Dutzend Nachkommen und heute sind es bereits an die 50 Pflanzen, die dort heimisch werden wollen. Es ist der Wiesenbocksbart (*Tragopogon pratensis*). Mit seinen schönen schwefelgelben Strahlenblüten, deren Strahlencharakter durch die spitz auslaufenden, abgespreizten Kelchblätter noch unterstrichen wird und durch seinen ganzen Habitus fällt er in unserem Lintorfer Bereich auf. Er wird bis zu 80 cm hoch, und seine wechselständigen, stengelumfassenden bis zu 15 cm langen schmalen Blätter erscheinen wie von einem Bodenwind aufwärts geweht und zu feinen Spitzen verdreht. Ganz besonders aber zeigt er sich in der Fruchtzeit; denn dann bildet er gleich dem Löwenzahn eine große „Lampe“, eine „Pusteblume“ die durch ihre Größe alle ähnlichen hiesigen Formen weit übertrifft. Die auf dem Blütenboden stehenden Samen sind 20 mm lang, leicht gekrümmt und am Rande gesägt. Sie laufen in einem 20 mm langen dünnen Stielchen aus, das am Ende einen großen Fiederkranz trägt, dessen Härchen durch Widerhaken verbunden sind und auf diese Weise einen ziemlich festen Fallschirm bilden, mit dem die Samen bei einem kräftigen Windstoß ihre Reise über viele Kilometer zum ungewissen neuen Standort antreten. In Norddeutschland nennt der Volksmund diese Pflanze auch „Vormiddagsblom“ oder „Zickbörtchen“, weil ihre Blüten nur am Vormittag bis 14 Uhr geöffnet sind und sich dann wieder ganz dicht schließen. Der kantige, leicht bauchige Kelch läßt dann die Spitzen der gelben Blütenblättchen oder die weißen Fiederchen sehen, so daß man an einen Bocksbart erinnert wird. Die braune Wurzel enthält viel Milchsaft. Offenbar schmeckt die Pflanze den Kühen gut, denn nur die kümmerlichsten Exemplare blieben bisher vom Fraß verschont, und man muß um die Erhaltung des Bestandes fürchten. So belanglos ein einzelnes Pflänzchen in der Landschaft sein mag, so verrät doch das Auftreten des Wiesenbocksbartes in zahlreichen Exemplaren mancherlei Besonderheiten des Bodens und des Klimas. Der Wiesenbocksbart hat sein Hauptverbreitungsgebiet in den Mittelmeerräumen; er liebt kalkhaltige Böden, die nicht zu feucht sind und genügend durchwärmt werden. Dies ist auch eine Erklärung dafür, warum er im Lintorfer Bereich selten ist. Unser Klima ist „atlantisch“ bestimmt und die Böden sind leicht sauer, wie das gehäufte Auftreten von Simmsen, Seggen und Binsen ausweist. Das gilt besonders für die Wiesen in den Niederungen. Umso interessanter ist die Ansiedlung dieser „Leitpflanze“ für neutralen, humosen und warmen Boden, und ihre Vermehrung in diesem Bereich deutet darauf hin, daß sie nicht eine Zufallserscheinung an dieser Stelle ist, sondern daß sie sich hier auch wohlfühlt und die ihr zusagenden Bedingungen findet. Hoffen wir, daß die Kühe ein wenig Naturgefühl haben (was man kaum erwarten kann) und wir nicht mit Wilhelm Busch, wie bei manchem anderen, klagen müssen:

„Das Allerschlimmste kam zuletzt.
Ein alter Esel fraß die ganze
von ihm so heiß geliebte Pflanze“

